

Der Tintenfischpilz auch im Fichtelgebirge

(Mit 1 Abbildung)

(A. Muellerianus Kalchbr. var. aseroeformis Ed. Fischer = A. archeri (Berk) Ed. Fischer = A. aseroeformis Mac Alpine)

Von Karl Kronberger, Bayreuth

Nach dem ersten Weltkrieg wurde der sonderbare Pilz, der wie ein Tintenfisch mit Fangarmen aussieht, erstmals 1921 im Elsaß (Vogesen) gefunden. Er ist in Australien, Java, Neuseeland und Südafrika beheimatet und so vermutet man, sind Pilzsporen durch Truppenverpflegung oder durch Wolletransporte nach Europa verschleppt worden. Seitdem hat er sich weiter nach Osten vorgeschoben. Zwei Verbreitungswege zeichnen sich ab: 1938 Oberes Rheintal, südlicher und nördlicher Schwarzwald, nordwestliche Schweiz, Oberbayern und 1948 Oberösterreich. Die andere Richtung seines Vordringens nach Osten geht entlang der Bergstraße, 1940 Fund bei Karlsruhe, 1947 bei Stuttgart, 1957 im südlichen Taunus, dann mainaufwärts 1965 im Zellergrund bei Schweinfurt und schließlich am 15. 11. 1970 bei Fichtelberg im Fichtelgebirge.

Auf Grund des Berichtes über den Fichtelberger Fund in der Presse teilt Landwirt Konrad Albersdörfer, Kirchenpingarten 13, Landkreis Bayreuth, mit, daß er im Juli 1970 beim Aufräumen seines Holzlagerplatzes zwei seltsame eiförmige Gebilde gefunden hat. Eines davon war aufgebrochen und hatte buntschillernde Arme. Der überraschte Finder glaubte, es handle sich um unbekannte Blumenzwiebeln und verpflanzte sie in seinen Gemüsegarten. Dort öffnete sich auch für kurze Zeit das zweite Ei, um bald darauf zu verfallen. Zweifellos handelt es sich hier um den Tintenfischpilz. Beim Vorzeichen eines Farbbildes vom Fichtelberger Tintenfischpilz erkannte das Ehepaar Albersdörfer sofort die Übereinstimmung mit ihrem Fund. So ist also in Oberfranken der Fremdling 1970 gleich zweimal festgestellt worden.

Außer der Reihe ist ein Fund von Rippel, Nürnberg, 1958 bei Wintersdorf, Landkreis Fürth i. B., zu verzeichnen. (W. Kastner, Bemerkenswerte Pilzvorkommen in der näheren und weiteren Umgebung von Nürnberg und Fürth, Mitteilungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg, XXII. Band 1963.) Kastner vermutet, daß auch hier amerikanisches Militär, das 1945 in der Zirndorfer

früheren Flakkaserne untergebracht war und im Gelände von Wintersdorf übte, Pilzsporen eingeschleppt haben könnte.

Es ist natürlich und begreiflich, daß der Tintenfischpilz vom Elsaß aus auch in die Pfalz einwanderte. A. Rauschert, Stammbach, berichtet über mehrere Funde im Jahr 1967 bei Albersweiler und am Hohen Berg bei Queichersbach in Kastanien- und Eichenwäldern.

Doch die Verbreiter sind Aaskäfer und Schmeißfliegen. Deshalb hat auch der Tintenfischpilz bei Sporenreife einen auffallend starken, für unsere Nasen unerträglichen Aasgeruch. Dieser lockt zahlreiche Aas liebende Insekten an, die die Pilzsporen verschleppen. Ein Geheimnis bleiben aber immer noch die verschiedenen Wanderwege.

Der Pilz entwickelt sich genau wie unsere heimische Stinkmorchel (*Phallus impudicus* L. x Pers.), mit der er verwandt ist. Aus einem eiförmigen Körper (Abbildung und Beschreibung Michael Hennig, Handbuch für Pilzfreude II S. 262), einem sogenannten Hexenei, bricht der farbenprächtige, leicht zerbrechliche Pilz hervor und teilt sich meist in fünf anfangs aufrecht stehende, später sich nach auswärts neigende Zungen. An der Innenseite entwickeln sie eine olivgrüne klebrige Masse, welche die Sporen enthält und von den besuchenden Aas liebenden Insekten gerne verzehrt werden. Da die Verdauungssäfte den widerstandsfähigen Sporen nichts schaden, wird durch den Kot der Besucher die Verbreitung des Pilzes gewährleistet.

Den seltenen Fund machte Frau Selma Jäckel, Fichtelberg, Landkreis Bayreuth, Steinweg 24, auf einer Wiese in der Flur Hennenlohe am 15. 11. 1970. Es ist sehr erfreulich, daß sie den sonderbaren Pilz vorsichtig aushob und nicht zertrat, wie es beim Schweinfurter Fund geschah.

Glücklicherweise wurde ich rechtzeitig verständigt und konnte durch Entgegenkommen des Fotohauses Fischer den kostbaren Fund sicherstellen und im Bilde festhalten lassen. Das Bild zeigt deutlich die fünf dem Ei entspringenden rosafarbenen Arme. Der Standort liegt immerhin 700 m NN hoch und die Fundzeit Mitte November ist wie der Fund selbst etwas Außergewöhnliches. Dafür werden alle Mykologen dankbar sein.



Tintenfischpilz (*Anthurus Muellerianus*)

Aufnahme: Foto-Fischer, Bayreuth

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht der naturforschenden Gesellschaft Bamberg](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [45](#)

Autor(en)/Author(s): Kronberger Karl

Artikel/Article: [Der Tintenfischpilz auch im Fichtelgebirge 53-54](#)